

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 9 (1933-1934)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Manöver und Defilee der 2. Division  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-703839>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

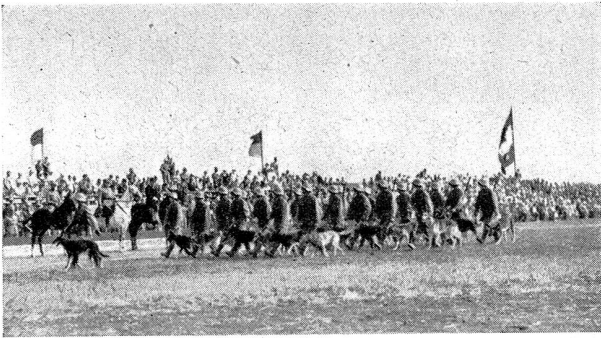
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Defilee der 2. Division — Défilé de la 2<sup>e</sup> division  
Der Meldehund-Trupp — Phot. H. Hohl, Arch.  
Le détachement des chiens de liaison

Schweiz nicht.» Nun war die einzige Autorität der französischen General Ney und sein Heer. Einzelne erwarteten von Napoleon eine gewalttätige Annexion. Dändliker meint, daß hauptsächlich die Erinnerung an den heldenhaften Widerstand der Waldstätte ihn davon zurückschrecken ließ. Am 19. Februar 1803 kam die «*Mediationsakte*» zustande. Wie zum Hohn verhielt Frankreich der Schweiz die Neutralität und verpflichtete sie für ihren Schutz zu 15,000 Mann, als Gegenleistung sollte sie ihm 16,000 stellen. Der dritte Koalitionskrieg nötigte 1805 zu einer Mobilisierung von 14,000 Mann unter Konrad Finsler. Dieser Grenzschutz gab der Schweiz ihr politisches Selbstbewußtsein wieder und die gemachten Erfahrungen wurden im «*Allgemeinen Militärreglement*» von 1807 verwertet. Ein Aufstand im benachbarten Vorarlberg erforderte die Einberufung von 7000 Mann für 7 Monate, während aber nicht verhindert werden konnte, daß eine französische Division die Basler Rheinbrücke benützte.

Auf eine schwere Probe wurde die schweizerische Armee gestellt beim Herannahen der Heersäulen der Verbündeten nach der Schlacht bei Leipzig 1813. Am 18. November proklamierte die Tagsatzung einstimmig die Neutralität und rief 20,000 Mann unter General von Wattenwyl unter die Fahnen. 10,000 Mann deckten den Rhein von Basel bis Laufenburg. Es ist jedem Kinde klar, daß diese kleine Schar dem Heere des Fürsten Schwarzenberg von 150,000 Mann nicht widerstehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Manöver und Defilee der 2. Division

Es kann sich in dem uns zur Verfügung stehenden knappen Raum natürlich nicht darum handeln, die interessanten Manöver der 2. Division eingehend zu würdigen und sie in ihrem gesamten Verlauf zu verfolgen. Wir müssen uns darauf beschränken, die Grundzüge der Kampfhandlungen festzuhalten.

Die Manöver standen unter der Leitung von Oberstkorpskommandant Roost, Chef der Generalstabsabteilung. Die rote Division unterstand dem Befehl des Kommandanten der 2. Division, Oberstdivisionär de Diesbach, die blaue leichte Manöverdivision war dem Waffenchef der Genietruppen, Oberst Hilfiker, unterstellt.

Die eingerahmte rote Division als Teil feindlicher Kräfte im Neuenburger Jura und in den Freibergen hatte, aus dem Westen vordringend, am 1. September die Linie Areuse—Val-de-Ruz erreicht. Der Vormarsch der Division war durch Zerstörung wichtiger Verkehrsverbindungen und durch Widerstand aufgehalten worden. Die Absicht der roten Division ging dahin, auf der Linie Biel—Neuenburg vorzurücken unter Einnahme des Defilees zwischen Neuenburger und Bieler See.

Die blaue Partei als leichte Manöverdivision wurde sofort nach vollzogener Mobilisation gegen La Chaux-de-Fonds in den Jura geworfen. Sie wurde dort vom Gegner auf der beschriebenen Linie sofort stark angegriffen und hatte die Aufgabe, Neuenburg und die Zihlebene zu decken und den eventuellen Rückzug vorzubereiten.

Der rote Vormarsch bot keine nennenswerten Hindernisse, da Blau schon am ersten Kampftag früh abgebaut hatte. Die I.-Br. 4 (Oberst Borel) hatte die Aufgabe, zwischen Neuenburger See und Ausläufern des Chaumont vorzugehen, währenddem die Geb.-Br. 5 unter Oberst von Graffenried am linken Flügel den steilen Chaumont zu bewältigen hatte. Beschränkte sich der Widerstand der blauen Partei bisher auf Kampfhandlungen der Nachhutpostierungen, so entfaltete sich am Fuße des Juras heftiger Widerstand. Ueberall mußten die Schützennester nach hartnäckiger Gegenwehr zurückgedrängt werden. Zu lebhaften Kämpfen kam es mitten in der Ortschaft St-Blaise, wo die rote Rdf.-Kp. 2 mit der blauen Rdf.-Kp. 8 aufeinanderstieß, und auf der Höhe von Wavre.

Am zweiten Gefechtstag in aller Frühe gelang es Rot, unter dem Schutze von sechs Batterien, die gesamten Kräfte über die Zihl und den Neuenburger See zu setzen, nachdem Teile des Geb.-R. 7 mit Pontons vorher schon das andere Ufer erreicht hatten und bis an den Fuß des Jolimont vorgestoßen waren. Blau hatte den Jolimont als Hauptstellung bereits am zweiten Gefechtstag aufgegeben. Die zurückgelassene starke Nachhut nützte die aus dem Aktivdienst herkommenden, größtenteils zusammengefallenen Befestigungsanlagen so gut als möglich aus, währenddem die Hauptkräfte auf die Linie Vinelz—Ins zurückgingen. Der letzte Gefechtstag galt der Zurückdrängung der blauen Nachhuten auf dem Jolimont und dem Angriff auf die Stellungen Vinelz—Ins. Ein Gegenangriff der blauen Kavallerie und der Radfahrer vom Wistenlacher Berg her gegen Witzwil-Gampelen sollte den im zähen Kampfe stehenden Fußtruppen Entlastung bringen. In diesem Augenblick erschien eine Fliegerstaffel mit dem Signal «*Gefechtsabbruch*».

Die vorgesehene Manöverkritik konnte zufolge Erkrankung des Manöverleiters nicht abgehalten werden. Oberstdivisionär Tissot als Chef des Schiedsrichterdienstes bot einen Rückblick über die Uebungen. Dann sprach Bundesrat Minger bemerkenswerte Worte über die besondere Lage unseres Landes, zollte der 2. Division und den Spezialtruppen für die gezeigte soldatische Haltung



Manöver der 2. Division — Manceuvres de la 2<sup>e</sup> division,  
Vor dem großen Defilee ist eine gründliche Toilette unerlässlich  
Avant le grand défilé il est indispensable de faire sa toilette à fond  
Phot. J. Mülhasuer, Pribourg



Manöver der 2. Division — Manœuvres de la 2<sup>e</sup> division  
Die Bundesräte Minger und Pilet-Golaz im Gespräch mit einem französischen General  
Les conseillers fédéraux Minger et Pilet-Golaz en conversation avec un général français  
Phot. J. Müllhauser, Fribourg

uneingeschränktes Lob und betonte die für Offiziere und Unteroffiziere so notwendige Weiterbildung außer Dienst. Damit hatten die Manöver der 2. Division, die von prächtigstem Wetter begleitet waren, ihren Abschluß gefunden.

Die moderne Kampfführung macht es dem Manöverbesucher außerordentlich schwer, von den Kämpfen etwelchen Eindruck zu erhalten. Er sieht hin und wieder einige vorgehende Schützen in zerstreuter Ordnung oder einige Pferde in Deckung, hört zuweilen vereinzelte Schüsse aus automatischen oder Handfeuerwaffen. Will ihm das Glück besonders, kann er von erhöhtem Punkt aus das Vorgehen der Schützen über eine Talmulde verfolgen oder sich an ein im Feuerkampf stehendes Maschinengewehr heranmachen.

Ein lieber Bieler Kamerad hatte sich dem Berichterstatter mit seinem prächtigen « Fiat » für zwei Tage zur Verfügung gestellt, so daß es ihm möglich war, bald da, bald dort anwesend zu sein und größere Kampfhandlungen zu verfolgen.

Wir maßen uns nicht an, mit nachfolgenden Feststellungen zu kritisieren. Wir wollen lediglich festhalten, was wir gesehen haben und anregen, Unzulänglichkeiten immer wieder entgegenzutreten. — Es darf festgestellt werden, daß das Können in gedecktem Vorgehen, Geländeausnutzung und Fliegerdeckung einen ansehnlichen Stand erreicht hat. Die neue Taktik scheint in jedem einzelnen Mann zu sitzen. Der Anpassung ans Gelände wurde meist große Aufmerksamkeit gewidmet und sie wurde im allgemeinen geschickt durchgeführt, wenn auch die verwendeten Mittel nicht immer glückliche waren. So sahen wir ein Maschinengewehrnest am Rande eines abgeernteten Kartoffelfeldes in den Boden eingegraben. Gegen Sicht hatte es sich gedeckt durch ein Gewölbe von grünen Kartoffelstauden und von Zweigen aus einer nahen grünen Hecke, die von hölzernen Bogen getragen wurden. Leere Kartoffelsäcke aber, die dieselbe Farbe aufwiesen wie der lehmige Boden, lagen unbenützt umher, währenddem der alleinstehende grüne Fleck auf braunem Grund die feindliche Aufmerksamkeit direkt anziehen mußte.

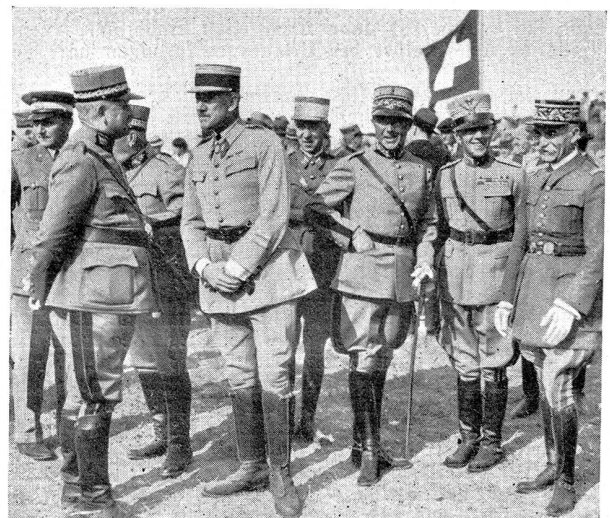
Eine ausgiebige Verwendung des individuellen Schanzwerkzeuges hat nach unserer Ansicht leider nicht überall die notwendige volle Aufmerksamkeit erfahren. Wir sahen viele Widerstandsnester und einzelne Schützen, die in ihren Stellungen stundenlang verharrten, ge-

deckt hinter Gebüsch, leichten Erdwellen usw. liegen, ohne daß sie es als notwendig erachteten, das Schanzwerkzeug abzuschnallen und sich einzugraben. Noch immer scheint zu wenig berücksichtigt zu werden, daß Tarnung allein, auch wenn sie noch so geschickt ausgeführt ist, nur gegen Sicht, nicht aber gegen feindliches Feuer schützt. In den letzten Manövern der 6. Division fiel uns die lebhafte Verwendung des Schanzwerkzeuges sehr angenehm auf. Dem zweckmäßigen Eingraben wurde hier auch ohne Befehl seitens der Offiziere und Unteroffiziere alle Aufmerksamkeit gewidmet.

\* \* \*

Dem Defilee vom Donnerstag, 7. September, mögen rund 50,000 Menschen beigewohnt haben. Man sah Fahrräder, Motorräder, Autos und Auto-Camions aus fast der ganzen Schweiz, sicher aber aus allen Kantonen der Zentral- und Westschweiz zu mächtigen Parks vereinigt. Die Extrazüge waren überfüllt und die Scharen der zu Fuß auf Straßen und Feldwegen und von den Bahnhöfen Aarberg und Barmen her anmarschierenden Menschenmassen wollten kein Ende mehr nehmen. In allen herrschte festliche Begeisterung und die Unterwähler des vaterländischen Gedankens, die bornierten oder weltfremden Gegner der Landesverteidigung hätten einen schwarzen Tag erlebt.

Von der Ehrentribüne flatterten neben den eidgenössischen Bannern die Fahnen der Kantone, deren Truppen im Dienste standen. Unsere hohen Offiziere waren vollzählig anwesend, der Bundesrat hatte außer dem Chef des Eidg. Militärdepartements die Herren Bundesräte Motta und Pilet-Golaz abgeordnet und auch die Regierungen der Kantone mit Truppen der 2. Division waren stark vertreten. Kurz vor 10 Uhr ritt im Galopp der Chef des EMD als Inspektor über das Defilierfeld, vom Beifall der Menge warm begrüßt. Punkt 10 Uhr eröffnete die Fliegerabteilung 4 in tadelloser Ordnung am klarblauen Himmel das Defilee und kurz nachher meldete der Kommandant der 2. Division dem Inspektor die Truppe mit 22,000 Mann und 5000 Pferden. Zuerst ritten die Offiziere des Divisionsstabes vorbei, dann folgten die Aufklärungstruppen, Soldaten mit der Spezialität der 2. Division, dem Meldehundtrupp, hernach die Radfahrer in schmissigem Taktschritt, der vielen nachfolgenden Einheiten der Infanterie als Vorbild hätte dienen können. Der Vorbeimarsch der 15 Infanteriebataillone, der Ge-



Manöver der 2. Division — Manœuvres de la 2<sup>e</sup> division  
Ausländische und schweizerische Offiziere  
Officiers étrangers et suisses  
Phot. H. Hohl, Arch

birgsartillerie, Sappeure, Telegraphenpioniere, der Sanitätsabteilung und der Verpflegungstruppen dauerte eine Stunde.

Nach kurzem Unterbruch löste sich hinter einer kleinen Erdwelle in der Fortsetzung des Defilierfeldes, begleitet von einer braunen Staubwolke, die Kavallerie, die fahrenden Mitrailleure, die Feldartillerie, die Feldhaubitzen, die schweren Haubitzen und ein motorisiertes Artillerieregiment und boten ein Schauspiel, das packte und mitriß.

Die Defilees am Schluß unserer Manöver haben unzweifelhaft ihren großen Wert. Sie führen das Volk mit der Truppe zusammen und zeigen, daß wir über eine Wehrmacht verfügen, die ernst genommen zu werden verdient und die dem Ausland Achtung abnötigt. Eine Heerschau soll aber auch jeden daran beteiligten Mann dazu zwingen, vor dem Inspektor und vor dem versammelten Volk zu zeigen, wie militärische Erziehung einwirkt. Ein Defilee bedeutet eine Kraftanstrengung, die Hergabe der letzten Energie- und Kraftreserven als Ausdruck hochwertiger militärischer Erziehung. Sie soll sich äußern durch tadellose Haltung, durch kraftvollen, vorwärtsdrängenden Taktschritt. Der letztere verlangt Energie und Konzentration. Währenddem er von Radfahrern, von Sappeuren und einer Großzahl von Infanterieeinheiten vorbildlich zum Ausdruck gebracht wurde, wirkte er bei andern als Ausdruck straffer militärischer Erziehung nicht in dem Maße überzeugend, wie wir dies hätten wünschen mögen. M.

## Der Landwehrwiederholungskurs des Sappeurbataillons 16

in Herisau und Oberbüren vom 17.—29. Oktober 1932

Starker Stoffandrang nötigte uns leider, nachfolgende Schilderung wiederholt zurückzustellen. Wir bitten den Verfasser um gütige Entschuldigung. Red.

Mit sehr gemischten Gefühlen rückten die Sappeure am 17. Oktober in Herisau ein. Gemischt hieß in diesem Falle mehr oder weniger ungerne. Ungern! Diese Bezeichnung wird vielleicht eher verstanden, wenn man berücksichtigt, daß dieser Genietruppe wohl am meisten selbständig erwerbende Wehrpflichtige angehören. Der eine und andere konnte es sich irgendwie erträglich einteilen, andere mußten aber einen Teil ihrer Arbeiter entlassen bis zur Heimkehr! Der schwache Bataillonsbestand war wohl der Grund, daß beim Einrücken keine Angebote gemacht wurden wie bei einer andern Landwehreinheit, nämlich Dispensation vom Kurs gegen einmalige Entrichtung der Militärsteuer! (Wir haben erfahren, daß diese « Glücklichen » im Spätherbst dann doch noch einberufen wurden!) So ging es denn selbst bei Urlaubsgewährungen hart gegen hart.

Nun ist aber auch diese Episode eines Wehrmannes so oder anders vorüber! Hoffentlich werden die verlebten schönen Tage, zu denen ja auch die Abende gehören, manchen Kameraden über etwelche Sorgen hinweggebracht haben. — Der Petrus hatte es nicht darauf abgesehen, mit uns es besonders gut zu meinen. Auch die Feldpostdirektion mit ihrer Bestimmung, daß der Soldat die Feldpost von einem Kantonnementsort zum andern nicht benützen dürfe, hat sich nicht beliebt gemacht. Als besonnene Landwehrsappeure haben wir uns den Kopf zerbrochen, warum, warum ist wohl diese Bestimmung? Was zum Soldat gehört, trägt ganz bestimmt der Landwehrmann mit sich. Was gibt es dann noch zu spedieren? Einen Vorrat an Wäsche, ev. noch ein drittes Paar Schuhe. Für diese Spedition wurde man aber an die Zivilpost gewiesen und zahlte natürlich das entsprechende Porto. Wozu haben wir die Feldpost? Etwa bloß für die beliebten Kartengrüße? Hat die Feldpost zudem die Meinung, sie habe sich etwa der ihr zustehenden Mühe durch diesen Befehl entzogen? Soll ich ihr etwa die Möglichkeiten alle aufzählen, die sie zur Umgehung dieses Befehls provozierte und sich dabei die doppelte Mühe aufbürdete? Nein!

Wir sind in diesem Dienst von verantwortungsbewußten Vorgesetzten vernünftig und großzügig behandelt worden, die hohe Feldpostdirektion könnte sich daraus eine Lehre ziehen!

Nun aber zum Kurse selbst. Herisau! Anfänglich glaubte man, es müsse an der Kaserne liegen! Später mußten sich die Sappeure gegenseitig bekennen, es lag nicht an der Kaserne, es waren auch keine Wasserflecken, es war zünftiger Rost! In den Gewehren? Gott bewahre! In den höchstgelegenen « Gliedern und Gleichen »! So tröstete man sich im geteilten Leid! Herisau lag uns also in den Knochen, als wir aber von Oberbüren zurückkehrten, hätten wir auch Herisau schmerzlos ertragen, selbst wenn wieder ein neues Exerzierreglement hätte eingeübt werden müssen! Wir kamen aber nicht mehr dazu, Herisau eine gewisse Revanche zu bieten, weder « im Tritt, noch ohne Tritt », denn die Demobilmachung hat keinen Sinn mehr für solche Attraktionen. Da traten denn schon jene Erscheinungen zutage, wie sie auch die Schwalben zeigen, bevor sie ausziehen in wärmere Gefilde!

Oberbüren, ein stattliches Dörfchen an der Thur, war auserkoren, uns Landwehrlere zu beherbergen und es war gerüstet und hat den Soldaten geboten was möglich war. Von der Arbeit, dem technischen Dienst, wäre nun sehr viel zu berichten. Zum voraus sei erwähnt, daß Herr Oberstdivisionär Lardelli sich darüber sehr befriedigt ausgesprochen hat. Dieser Befund könnte allen Interessenten genügen. — Wir wollen aber bekennen, daß wir noch bessere Arbeit hätten leisten können!

Und dennoch hat es nicht am guten Willen gefehlt. Die Reserven wurden nur nicht aufgebraucht. Herr Major Meier, unser Bataillonskommandant, weiß aber ganz bestimmt, daß jene Reserve ein noch wichtiger Faktor ist, mit dem er im Ernstfalle sicher rechnen kann.

So haben wir denn an der Thur und Glatt gewirkt, teils mit, teils ohne Erfolg. — Hoffentlich sind unsere Ufersicherungsbauten an der Glatt bei Nutzenbuch aber ein bleibendes Werk und Andenken an die Taten des Landwehrbataillons 16.

Die abwechslungsreichen Tagesbefehle brachten einen kurzweiligen Dienstbetrieb. Die Frühstunde, der ehemalige Schrecken der Rekrutenschule, hat wohl manche Brust zum Keuchen gebracht, aber die Einsicht über den Nutzeffekt vieler Uebungen ließ keinen hintanstehen! — Schon war sie vorbei und doppelt schmeckte das Frühstück! Dann wurde ausgerückt, um um 16 Uhr 30 schon wieder einzurücken.

Verpflegung!? Dieses Wort ist eigentlich ein spezifisch militärischer Begriff geworden. Mit Essen wie im Zivil hatte dieses Wort nur soviel gemein, als es im Schlußeffekt zur Stillung des Hungergefühls angeordnet wurde. In Oberbüren haben wir uns nicht bloß verpflegt, sondern gegessen, und zwar aus einer Küche, die manchem von uns auch daheim zu gönnen wäre. So war denn auch aus vielen heimlichen Entfettungsvorsätzen nichts geworden und manche Hoffnung zur Wiedererreichung der schlanken Linie fiel dahin.

Wenn man sonst seine liebe Not hatte bis zwei Mann sich zum Fassen freiwillig fanden, wollte jetzt alles zum Fassen antreten. Wahrscheinlich war die Neugier, was es wohl Gutes gebe, der Ansporn dazu.

Und trotzdem ging es friedlich zu, wie denn die Kameradschaft überhaupt einen geradezu auffälligen hohen Stand erreichte. Das gegenseitige Helfen und Dienen war zur Selbstverständlichkeit geworden und ich glaube, daß diese guten Beziehungen dem letzten Militärdienst, so Gott will, einen unvergeblichen Nimbus verliehen haben.

So endet denn mein Bericht mit einem großen Dankbedürfnis unsern Vorgesetzten gegenüber für ihr Wohlwollen und ihr Bestreben, den Dienst auch interessant zu gestalten und allen Kameraden für ihre praktisch betätigte Freundschaft.

Wir sind mit gemischten Gefühlen eingerückt, ganz bestimmt, aber mit einem Gefühl der Freude entlassen worden. Freude nicht bloß ob dem endgültigen Abschluß der Militärlaufbahn, sondern Freude ob dem gelungenen Landwehrwiederholungskurs. A. Sch.-Z., St. Gallen.

## Vom Zürcher Knabenschießen

Seit Jahrhunderten gehört es zu guter Zürcher Tradition, an einem schönen Herbsttag die « Züribuben » zu versammeln, ihnen unter Anleitung Erwachsener Schießunterricht zu erteilen und ihnen daneben mit allerlei Lustbarkeiten einen Freudentag zu bereiten. Sozialisten, Pazifisten, Idealisten und Kommunisten und andere « ... isten » haben jahrelang versucht, dieses harmlose Fest der Jugend als Vorbereitung zum Völkermord, als verabscheuungswürdige Vergiftung der Kindesseele zu brandmarken, aber sie haben damit nicht viel Glück gehabt. Auffallenderweise konnte dieses Jahr das Bubenfest durchgeführt werden ohne dieses bisher übliche Gezeter. Man wollte damit links wohl gut Wetter schaffen für die bevorstehenden städtischen Wahlen.

Die Zahl der jungen Schützen hatte sich gegenüber dem